

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 4

Artikel: Studie : Motive von Betagten für den Eintritt ins Altersheim : das Schicksal selbst in die Hand nehmen
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studie: Motive von Betagten für den Eintritt ins Altersheim

Das Schicksal selbst in die Hand nehmen

■ Elisabeth Rizzi

Warum ziehen Menschen in ein Altersheim? Diese Frage untersuchte eine Studie von Susanne Zwinggi und Hans Rudolf Schelling vom Zentrum für Gerontologie an der Universität Zürich. Befragt wurden dazu Betagte, die sich für einen Platz in einem der städtischen Altersheime angemeldet hatten.

948 Personen auf der Warteliste für ein stadtzürcherisches Altersheim wurden von Susanne Zwinggi und Hans Rudolf Schelling in ihrer Studie «Warum ins Heim? Motive für den Eintritt ins Altersheim» zu den Gründen des Wohnungswechsels befragt. Rund die Hälfte der Betagten gab Antwort auf den 16-seitigen Fragebogen. Der Grossteil der Antwortenden war zwischen 80 und 90 Jahre alt. Davon waren drei Viertel Frauen.

Der Grossteil der Umzugswilligen war zum Zeitpunkt der Befragung noch rüstig. Drei Viertel der Betagten bezeichneten ihren Gesundheitszustand als gut. 8 Prozent beurteilten ihn sogar als sehr gut. Nur 18 Prozent fühlten sich schlecht, und ein Prozent sehr schlecht. In der Gruppe der 65- bis 74-Jährigen bezeichnete allerdings keine der befragten Personen ihren Gesundheitszustand als sehr gut. Insgesamt gaben nur 3 Prozent aller 65- bis über 85-Jährigen an, nicht unter Beschwerden zu leiden. Am häufigsten leiden die Betagten an Arthritis,

Rheuma oder Arthrose. Auf zweiter Stufe folgen Rückenschmerzen und Gehbeschwerden. Trotz der körperlichen Beschwerden, gaben jedoch 28 Prozent der Befragten an, sämtliche im Fragebogen aufgeführten Alltags-tätigkeiten selbstständig bewältigen zu können.

Zufrieden mit dem Leben

Auch sozial waren die meisten Personen noch gut eingebettet. Der Grossteil gab an, zufrieden zu sein mit den sozialen Kontakten. Am häufigsten werden dabei Kontakte mit Familienangehörigen (Ehepartner und Kinder) gepflegt. Nur die Hälfte der Betagten pflegte dagegen regelmässigen Kontakt zu den Nachbarn.

Ausgeprägt war auch die Zufriedenheit mit dem Leben. Das Älterwerden erleben die Befragten im Grossen und Ganzen positiv. Über 80 Prozent der Altersheim-Bewerber stimmten der Aussage zu: «Wie das Leben auch war, es ist doch sehr schön.» Ausserdem wusste mehr als die Hälfte etwas mit dem Tag anzufangen.

Knapp 56 Prozent fühlten sich noch immer frisch und voller Lebensmut. Jedoch war vielen auch die Begrenzt-heit des eigenen Lebens bewusst. So hatten nur 20 Prozent der Antwortenden Pläne für die nächsten Jahre. Und drei Viertel von ihnen lehnten die Aussage ab: «Ich möchte gerne 100 Jahre alt werden.»

Mit ihrer aktuellen Wohnsituation waren 90 Prozent der Befragten zufrieden bis sehr zufrieden. Die Studienteilnehmenden lebten oft lange in ihren aktuellen Wohnungen. Nur 16 Prozent von ihnen waren in den letzten zehn Jahren umgezogen. Entsprechend fühlten sich drei Viertel der Betagten sehr verbunden mit der aktuellen Wohnung. Bei 53 Prozent derjenigen, die im ersten Stock und höher wohnten, war allerdings kein Lift im Haus vorhanden. Dies werten die Autoren als mögliches Eintrittskriterium in das Altersheim.

Zentrale Lage wichtig

Die älteren Personen waren durchwegs noch weitgehend aktiv. So gaben sie an, zumeist mehrmals wöchentlich Geschäfte und Dienstleistungsangebote zu nutzen wie beispielsweise den öffentlichen Verkehr, Restaurants, Post, Apotheke, Hausarzt, Fitnesscenter und Einkaufsläden. Dies deute darauf hin, dass eine zentrale Lage des Altersheims und damit die Erreichbarkeit von Einrichtungen des täglichen Bedarfs für die Personen auf der Warteliste wichtig sei.

Nebst dem Wunsch nach zentraler Lage wünschten die Betagten, sich aktuell und künftig «im Wohnraum geborgen zu fühlen». Viel weiter hinten in der Wunschliste für das Leben im Altersheim erschienen Faktoren wie Zimmergrösse, Vorhandensein eines Gartens oder Rollstuhlgängigkeit.

Fachkongress «Alter» am 2. und 3. November 2006 im Kursaal Bern

Heim und Kultur – ein unzertrennliches Paar?

Von der Umsetzung kultureller Aspekte im Heimalltag

Unter dem Motto «Heim und Kultur – ein unzertrennliches Paar?» findet im November 2006 der diesjährige Kongress des Fachbereichs Alter, CURAVIVA statt.

Immer wieder können wir in der fachlichen und öffentlichen Diskussion beobachten, dass Heime fast ausschliesslich im Zusammenhang mit Kosten erwähnt werden (meistens im gleichen Atemzug mit der Aussage «zu teuer»). Aber es gibt ein Leben jenseits der Kostenfrage. Nichts ist vielschichtiger als das Leben im Umfeld Heim. Erst die durch Mitarbeitende, Bewohnende und Angehörige geprägte Kultur macht das Heim zu einer lebendigen Institution – zu einem lebenswerten Wohn- und Arbeitsort.

Gewiss, diese «Inhalte» werden mitgeprägt durch die äusseren Rahmenbedingungen wie Finanzierung oder politischem Umfeld. Oft können diese Bedingungen mitgestaltet werden, manchmal sind sie gesetzt und unbeeinflussbar. Immer bildet die Institution Heim eine eigene Kultureinheit, die von aussen wahrgenommen wird – und diese gilt es permanent zu pflegen.

Heim und Kultur – ein unzertrennliches Paar? Lassen die heutigen Rahmenbedingungen eine «Kultur» im Heimalltag zu? Müssen nicht gerade die kulturellen Aspekte weiter vertieft und ausgebaut werden? Was gehört alles zu einer Kultur im Heim und wie wird diese durch

die finanziellen Rahmenbedingungen beeinflusst?

Fünf Themenschwerpunkte beleuchten diese Fragestellungen in einem Kongress:

- Rolle des Heimes in Politik und Gesellschaft?
- Kultur in Pflege und Hauswirtschaft als Grundpfeiler des Heimaltages?
- Spiritualität im Heimalltag, eine Einzigartigkeit am Lebensende?
- Angehörigenarbeit als unabdingbarer Bestandteil der Heimkultur?
- Interkulturelle Teams, Lernen von anderen Kulturen?

Es wirken u.a. mit:

Stefan Klapproth («Mini-Arena» mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft), Regula Schmitt-Mannhardt (Teamkultur ist Betreuungskultur), Ursula Koch-Straube (Fremde Welt Pflegeheim), Willhelm Schmid, Berlin (Lebenskunst und Kunst der Pflege), Andreas Heller, Wien (palliative Kultur im Plegeheim) und weitere Themen wie: «Essen – Hauptbestandteil der Heimkultur», «Fundraising für Heimleiterinnen», «der Chef/die Chefin als Kulturträger?».

Preisverleihung Fotowettbewerb
Migrationsbus mit Bundesrätin
Micheline Calmy-Rey (angefragt)

Das laufend aktualisierte Programm ersehen Sie ab April 2006 zudem auch unter www.seniorennetz.ch

Jetzt anmelden: Bis 31. August 2006 Frühbuchungsrabatt!

Sie können sich schon über unsere Webseite www.seniorennetz.ch anmelden. Das detaillierte Programm für die beiden Tage erhalten Sie im Frühsommer 2006 zugestellt.

Kosten

Frühbuchung bis 31. August 2006

	1 Tag	2 Tage
Mitglieder	Fr. 250.–	Fr. 420.–
Nichtmitglieder	Fr. 290.–	Fr. 490.–
Mitglieder	Fr. 290.–	Fr. 480.–
Nichtmitglieder	Fr. 340.–	Fr. 590.–

Im Preis inbegriffen sind:

Tagungs- und Seminarbeitritte, Pausenverpflegung, Mittagessen, Tagungsunterlagen (ohne fakultatives Abendessen am 2. November 2006)

Aktuell

Impulstag 3

Die Angehörigen – ein zentraler Faktor in der Begleitung älterer Menschen im Heim
Donnerstag, 18. Mai 2006,
13.30 – 17.00 Uhr
Ort: Congress Hotel Olten,
Olten
Kosten: Fr. 135.– Mitglieder

Impulstag 4

Freiheit und Sicherheit
Freitag, 16. Juni 2006,
10.00 – 16.00 Uhr
Ort: Kirchgemeindehaus
Zürich-Enge
Kosten: Fr. 170.– Mitglieder

CURAVIVA Fachbereich Alter

Lindenstrasse 38

Postfach

8034 Zürich

Telefon 044 385 91 77

Fax 044 420 11 10

alter@curaviva.ch

www.seniorennetz.ch

www.curaviva.ch

Vom Umzug ins Heim erwarteten die Seniorinnen und Senioren hauptsächlich eine Hilfe bezüglich Notsituationen oder Krankheit. Außerdem rechnete rund die Hälfte damit, dass sie bei der Haushaltsarbeit entlastet werden. Dagegen erwarteten knapp 30 Prozent der Befragten eine Verschlechterung der Möglichkeit, im eigenen Wohnraum selber bestimmen zu können.

Lebenskrise als Anstoß

Die alten Menschen haben sich am meisten mit dem Heimeintritt beschäftigt, weil sie sich absichern möchten für den Fall, dass sie eines Tages mehr Hilfe bräuchten. Knapp 92 Prozent möchten den Schritt des Umzugs noch tun, so lange sie selbst entscheiden können. Dies zeigt nicht nur, dass die Befragten ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen möchten. Die Aussage

Befragten gab an, sofort oder innert der nächsten zwei Monate ins Heim ziehen zu wollen.

Allerdings pflegten schon zwei Drittel der Betagten während der Wartezeit Kontakt zu dem Altersheim ihrer Wahl. Rund die Hälfte von ihnen besuchte die Cafeteria. 36 Prozent erhielten Informationen vom Heim. 30 Prozent besuchten dort Veranstaltungen und 13 Prozent den Mittagstisch. 86 Prozent der Rentnerinnen und Rentner waren überzeugt, dass der Entscheid richtig war, in ein Altersheim zu ziehen. Trotzdem machten sich gut 60 Prozent Sorgen über den bevorstehenden Umzug.



Vom Umzug ins Heim erwarteten die Seniorinnen und Senioren hauptsächlich eine Hilfe bezüglich Notsituationen oder Krankheit.

Foto: Robert Hansen

Selbständiger Entscheid

Über vier Fünftel der Betagten zog den Eintritt ins Altersheim dem Zusammenleben bei Angehörigen deutlich vor. Knapp 20 Prozent gaben ohne weitere Begründung der Wohnform Altersheim die Präferenz. Die Übrigen gaben als Hauptgrund die Geborgenheit und Betreuung rund um die Uhr an. Nur 8 Prozent betrachteten das Altersheim als unausweichliches Schicksal und sagten: «Irgendwann muss man ja doch dorthin gehen.»

84 Prozent der Befragten haben an einer Heimführung teilgenommen, um sich über die Wohnform Altersheim zu informieren. Knapp 60 Prozent informierten sich über Bekannte, die in einem Altersheim der Stadt Zürich wohnen oder gewohnt haben.

unterstützt ebenfalls die These, wonach das Bedürfnis nach Sicherheit zu den wichtigsten Aspekten für einen Heimeintritt zählt. Auch kritische Ereignisse im Leben erwiesen sich als Anstoß für den Umzug ins Altersheim. Am häufigsten wurden dabei Spitalaufenthalte genannt, gefolgt von Stürzen und dem Tod des Ehe- oder Lebenspartners.

Am meisten Personen warteten zum Zeitpunkt der Befragung auf einen Platz im Altersheim Herzogenmühle in Schwamendingen (16 Prozent) sowie im Altersheim Wolfswinkel in Unteraffoltern (13 Prozent). Knapp 43 Prozent der Befragten warteten schon ein Jahr und länger auf einen Platz im Altersheim. Allerdings schienen die meisten Personen mit langen Wartefristen zu rechnen. Weniger als ein Fünftel der

Positive Meinung

In einem letzten Frageblock wurden die Betagten zu ihrer Meinung über Altersheime befragt. Im Grossen und Ganzen fiel das Urteil positiv aus und zwar unabhängig von Geschlecht, finanzieller Lage, Schul- und Berufsausbildung. Am meisten Zustimmung bekam die Aussage «Man bekommt immer Hilfe, wenn man sie braucht.» Tendenziell haben jedoch die älteren Menschen ein negativeres Bild vom Altersheim als die jüngeren.

Beim Gedanken ans Altersheim war den Betagten der Wohnaspekt «bis ans Lebensende bleiben zu können» am wichtigsten. Sie gingen davon aus, dass dieser Aspekt sowie die weiteren als wichtig erachteten Faktoren wie Autonomie und Rückzugsmöglichkeiten im Altersheim realisierbar sind. Skeptischer waren die Befragten bezüglich der Rücksicht auf ihre eigenen Gewohnheiten. Allerdings war zu wenig bekannt, dass in sämtlichen der betroffenen Altersheime die Möglichkeit besteht, die Frühstückszeit selbst zu bestimmen und selber etwas kochen zu können.